



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Sol allen Wirt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr viertelj. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hinz. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr 268.

Dienstag, den 16. November 1909.

26. Jahrgang.

Kotales.

Calmbach, 15. Nov. Die auf gestern im Gasthaus „am Bären“ von dem sozialdemokratischen Volksverein einberufene Versammlung, zu der Vortagsabgeordneter Hr. Bömer - Stuttgart ein Referat übernommen hatte, war von annähernd 150 Personen besucht. Gegen 1/3 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Vereins mit einer Begrüßungsansprache die Versammlung und erteilte dem Referenten zu seinem Thema: „Die neue Finanzreform ein Randzug gegen die Taschen des arbeitenden Volkes“ das Wort. Mit einer kurzen Einleitung, in der er seiner Freude über den guten Besuch der Versammlung Ausdruck gab, leitete der Redner sein Referat ein. Mit Beschlitz und überzeugender Einfachheit vergegenwärtigte er dann das riesige Steuerbild, von dessen Größe und Umfang mancher noch gar keine rechte Vorstellung hat. Aber schon frühmorgens, wenn sich der Arbeiter zu neuem Schaffen erhebt, begrüßt ihn das große Steuergepöhl. Mit einer Tasse Kaffee zahlt er die erste Steuer, tut er ein Stückchen Brot hinein, die zweite, mit jedem Bissen Brot die dritte, und so fort, ohne daß mancher dabei zum rechten Bewußtsein kommt. Abends, wenn der Arbeiter in seine Wohnung zurückkehrt, ist auch die Steuer schon wieder da: er entzündet einen Streichholz und — zahlt Steuer, steckt die keruliche Petroleumlampe an und — zahlt Steuer. Ob dort man über direkte Steuern klagt, wie würde aber mancher Mund und Augen aufreißen, sähe er einmal seine gesamte Steuern. Und trotzdem wächst die deutsche Schuldenlast von Jahr zu Jahr. Ja, aber wo bleiben die gewaltigen Summen, wird mancher fragen. Nun, ganz einfach, sie werden vom Militarismus und Marinismus verschlungen. Warum hat sich aber die Finanzreform nur das arbeitende Volk zur Ernährung der Weltmachtpolitik erwählt, warum läßt sie die Großindustriellen und Großgrundbesitzer auf dem vollen Geldsack liegen, damit sich diese Herren auf billige Weise an den „Weltmachts-Riegel“ ergötzen können? Wer ist eigentlich Schuld daran? Nun, kein anderer als der deutsche „Michel“ selbst. Zu allem, was von den Herren Großgrundbesitzern, Großindustriellen und „Zukunftspropheten“ gefordert wird, sagt der arme Michel patriotisch: „Ja und Amen.“ Die Erbschaftsteuer wurde abgelehnt, ebenso die Erbanfallssteuer. Beide Vor schläge hätten nur die leistungsfähige Klasse getroffen, und zwar höchst milde, da die Steuer erst bei einem Wertobjekt von 20000 Mk. einsetzen sollte. Die Steuer hätte z. B. auf 20000 Mk 100 Mk. und selbst bei einer Millionen-Erb schaft 3000 Mk nicht überstiegen. Warum hat man aber diese Steuerorschläge verworfen? Allerlei bedeutungslose Gründe haben die besitzenden Herren an den Haaren herbeigezogen; z. B. wurde behauptet, daß es eine Schande für das deutsche Vaterland wäre, wenn am Bette eines „Leuten“ Verstorbenen der Steuer-Erklärer aufmarschieren würde. Aber fort mit dem Phrasengeklänge, herunter mit der Maske: Wieviele Steuerbeträger würde die Erb schaftsteuer oder die Erbanfallssteuer entlarvt haben? (Allgemeiner Beifall) Redner schweifte nunmehr noch etwas weiter aus und erörterte die Begründung für seine ausge sprochenen Behauptungen. Er bezeichnete im weiteren den Militarismus und Marinismus, der nicht nur bei den politischen Parteien, sondern selbst bei den Demolaten weitgehendste Unterstützung findet, als ein Hindernis und eine Hemmung der fortschrittlichen Kultur Deutschlands. Alle Forderungen des Heer- und Marine-Etats, werden in der Mehrheit, wenn auch mit kleinen Abänderungen, be willigt; handelt es sich jedoch um Interessen des Landes,

vielleicht um einen notwendigen Bahnbau, — da schüttelt man traurig den Kopf und sagt: „Wir haben kein Geld.“ — Redner ging nun zu dem Volksschulgesetz über. Er kenn zeichnete mit schlichten, einfachen Worten die Mifstände der Volksschule; wie es den Armen oft trotz vorzüglicher Bildung unmöglich sei, andere Bahnen als Mühe und Arbeit einzu schlagen und wie oft unbeachtete Reiche, gestützt auf den Geldsack ihres Vaters, von Examen zu Examen bis zu den höchsten Stellungen gelangen. Er verlangt gleiches Recht zum weiterstudieren für die Minderbemittelten, erst dann könne das Kulturelle und Staatsleben emporblühen. Ar schließend ging der Redner zu den hohen Schulabgaben der einzelnen, ärmeren Gemeinden über. Er zog Vergleiche zwischen den horrenden Ausgaben für Militarismus und Marinismus und kam zu dem Schluß, daß anstatt das Geld für Zweckmäßiges auszugeben, daselbe direkt unnütz ver gendet würde. Er erwähnte auch den kleinen Erfolg, den ein ähnlicher Antrag im diesjährigen Landtag gehabt hat und hofft, daß es mit der Zeit der Partei doch gelingen wird, ihre Idee zu verwirklichen. Mit lebhafter Freude bemerkte der Referent auch den Sturz der Geistlichkeit aus ihrer Amtsfunktion als Ortsschulinspektoren; er ergänzte, daß zwar viel mit dieser Aenderung gewonnen sei, der Schul lehrer aber doch immer noch zu sehr zu einer bestimmten Lehrmethode gezwungen sei. An dieser hebanerischen Tatsa che ist es gerade ebenso, wie in den Schichten des arbeitenden Volkes: „Die besitzende Klasse hat die Macht“, und falls sich einer der „Ordnung“ widersetzt, so wird ihm anstatt als Belohnung, der „Protzorb etwas höher gesetzt.“ — Redner ermunterte nun zum Schluß die Versammlungs besucher mit einzutreten in die Reihen der Sozialdemokratie, und Mann an Mann, Schulter an Schulter für gleiches Recht und Freiheit, und gegen den Militarismus und Marinismus zu kämpfen, zum Wohle und Gedeihen unseres Vaterlandes.“ Reicher Beifall wurde dem Referenten zu teil, dessen Referat alle Versammlungsbesucher befriedigt hat. Eine Entgegnung von Parteifeinden fand nicht statt. Der Vor sitzende des sozialdemokratischen Volksvereins schloß gegen 1/5 Uhr die Versammlung.

— Der Freischütz, das geniale Meisterwerk G. M. v. Weber, ging Sonntagabend zum 2. Male im Pfors heimert Victoria-Theater in Szene und hatte ein vollbesetztes Haus als Zuhörer. Schon die einleitende Ouverture fesselt alle Kunst- und Musikfreunde und wurde mit beaufendem Applaus belohnt. Die Oper selbst überstieg in Gesang und Darstellung alle Erwartungen. Rechnet man noch mit dem kleinen Bühnenraum, so muß man sich unwillkürlich wundern, wie das großartige Meisterwerk des deutschen Opernschöpfers so kunstvollendet gelingen konnte. Allerdings befanden sich die Hauptrollen in guten Händen. Fel. S. Lucia mit ihrer weichen, zarten Stimme, mußte ihre Aufgabe mit bewunderungswürdigem Geschick zu lösen und nicht minder enthusiastisierte Fel. Weingärtner das Publikum. Hr. Bau mann bewies in der Hauptpartie wiederum sein ganzes künst leri sches Können, vereinigte mit seinem glückenreinen Tenor eine großartige theatralische Pose. Schade nur, daß es den auswärtigen Theaterbesuchern nicht vergönnt war, den spannen den Schluß der herrlichen Oper abzuwarten. Ein Viertel ständchen früher begonnen und man hätte den Kunstgenuss vom Anfang bis zum Ende durchkosten können. Sicherlich würde auch der Besuch von Auswärts noch viel stärker, wenn Abhilfe geschaffen würde.

— Der besungene Mops. Ein dem Herzog Karl Alexander von Württemberg, dem berühmten General des Prinzen Eugen, kaiserlichem Feldmarschall, Oberbefehlshaber

von Belgrad usw. (gest. 1737 als regierender Herzog von Württemberg) gehöriger Mops, der seinen Herrn auf seinen Feldzügen gegen die Türken begleitet hatte, kam aus Belgrad, wofelbst er nach der Abreise des Herzogs eine Zeitlang zurückgehalten worden war, eines Tages ganz unerwartet nach Stuttgart zurück. Das treue Tier hatte somit den weiten Weg von 130 deutschen Meilen allein gefunden. Welche Irrfahrten hat es wohl gemacht, um allemal wieder den rechten Pfad zu finden, wo hat es übernachtet, auf welche Weise sich Nahrung verschafft, wie lange hat es gebraucht, um die weite Strecke Weges zurückzulegen?

Zu Winnental, in dessen Schlosse (nunmehr Irren anstalt) damals der Herzog residiert hatte, ließ er seinem treuen Hunde einen Denkstein errichten, auf dem ein laum noch erkennbarer Mops ausgehauen ist und folgende, laum noch lesbare Inschrift sich befindet:

So darf nach deinem Tod hier ein Gedächtnis stehen,
Mops, ausgehauener Mops, das macht dein Hundsoerstand,
Der sich mit schmeichelnder Geschicklichkeit verband;
Und den so Dert als Knecht mit vieler Lust gesehen.
Du ruhst nunmehr, Mops, von aller deiner Pein;
Wie manchem rauhen Wort, wie manchem Nasenstieber,
Mops, mußtest du nicht stets hier unterworfen sein.
Doch lehrte dich dein Biß dies in Geduld ertragen,
Und weil du Hofmops warst, so dienstest du der Zeit,
Dein holdes Maulchen blieb bei seiner Freundlichkeit
Und jede Miene wies, was du nicht konntest sagen;
Recht alledem diesem warst du ungemein getreu,
Und was wir Lieb's und Gut's von Hunden melden können,
Mit all dem warst du Mops geehrt zu nennen.
Dies sehen wir hiermit dir stat der Grabchrift bei.
Hat sich dein Hundesgeist schon längst zum Hundstern hin geschwungen,

So hast du es verdient und bleibst unterbringen;
Hast du den Cerberum zu deinem Kameraden,
So hüte dich dein Stolz vor Schimpf, vor Biß u. Schaden.
Anno 1793.

— Soeben kommt wieder ein alter trauter Bekannter zu uns: „Gebel's Rheinländischer Hausfreund“ für das Jahr 1910 (grüne Ausgabe), der jetzt im 106. Jahre erscheint. Wie wir das von ihm gewohnt sind, bietet er auch dieses Jahr wieder eine Fülle lebensvoller Erzählungen und Dumoresken. Auf die Weltschau sei besonders hingewiesen. Sie ist überaus reichhaltig und gibt an der Hand sehr vieler schöner Bilder einen interessanten Ueberblick über die Ereignis se des letzten Jahres. Wer einen gediegenen Kalender haben will, dem empfehlen wir den grünen Hausfreund, dessen Preis nur 30 Pfg. beträgt. Nicht weniger gut ist der soeben gleichfalls auf dem Markt erschienene „Deutsche Landeskalender“. Preis 20 Pfg. Auch er enthält wieder schöne Geschichten sowie eine reiche Weltchau mit vielen Bildern.

Haltbare
Moderne
Seiden-
dicht imprägniert, etc., Arimmer, Persischer, Eisbär, elegante
Sammelte für Kleider, Blusen, unzerreißbare, für Kinder,
Manchester für Kleidung und Möbel. Katalog gratis. **Sammelhaus Louis Schmidt**, Kgl. Hofl., Hannover. (834.)

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. verantw. Redakteur G. Reinhardt, daselbst.



An die große Glocke

braucht man es nicht erst zu hängen, denn jede erfahrene Hausfrau weiß, daß Kathreiners Malzkaffee der wohl schmeckendste Malzkaffee ist. Wohl aber muß im Interesse des Publikums immer wieder darauf hingewiesen werden, daß in letzter Zeit viele Nachahmungen angepriesen werden, vor denen man sich beim Einkauf hüten muß. Man merke sich deshalb genau, daß Kathreiners Malzkaffee nur in Paketen mit Bild des Pfarrers Kneipp zum Verkauf kommt. Lose ausgewogene Kathreiners Malzkaffee gibt es nicht!

Architekt Adolf Zoller

Bauverlemeister und Wasserbau-Techniker,

in Höfen an der Enz,

empfehl ich zur

Anfertigung von Plänen aller Art,
Uebernahme von
Neubauten und Umbauten etc.



Manteuffels Briefe.

(Ein Prozeß um Staatsgeheimnisse.)

Bekanntlich wurde der Kaiser durch die Herausgabe der Memoiren des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe sehr unangenehm berührt und hat das auch gegenüber dessen Sohn Philipp zu Hohenlohe in einem Telegramm recht deutlich ausgesprochen. Ein ähnliches Telegramm, meint die „Berliner Volkszeitung“ wäre vielleicht einem der Freiherren v. Manteuffel zugegangen, wenn der Sohn des verstorbenen Statthalters von Elb-Lothringen, des Generalfeldmarschalls Edwin Freiherr v. Manteuffel, Herr Jobst v. Manteuffel nicht eine Menge Briefe aus dem Nachlaß seines Vaters verkauft hätte. Jobst v. Manteuffel war ein schlechter Haushalter. Mit dem staatlichen Besitztum, das ihm sein Vater hinterlassen — auch Manteuffel war mit einer „Dotations“ bedacht worden, für die er sich ein Rittergut gekauft hatte — ist von ihm heillos gewirtschaftet worden. Er geriet in völligen Vermögensverfall und in der Not machte er zu Gelde, was sich irgend veräußern ließ. Von Bedenken, ob das, was er verkaufte, in unredliche Hände geraten und mißbräuchlich verwendet werden könnte, war er dabei nicht angefränkt. Sein Vater hatte im brieflichen Verkehr mit den Großen der Zeit gestanden und die geheimsten Fäden der Politik die über das Geschick von Völkern und Staaten entschieden, waren dem ehemaligen Chef des Militärkabinetts und langjährigen Vertrauten Wilhelms I. nicht verborgen geblieben. In den an den alten Manteuffel gerichteten Briefen waren die wichtigsten Staatsgeheimnisse ungezwungen behandelt. Auch diesen kostbaren Schatz hatte Jobst als Erbe erhalten, und auch ihm „verfloppelt“ er.

Jum Glück für seine Familie, zum Glück auch für Preußen und das Deutsche Reich wurde der wertvollste Teil der Briefe von einem Manne erworben, der nicht nur die Tragweite des Inhalts der Briefe zu ermessen, sondern auch, ungleich dem „edlen“ Verkäufer der Briefe, Staatsgeheimnisse treulich u. selbstlos zu hüten wußte. Der Käufer der Briefe, die von Wilhelm I., dem Kaiser Friedrich, von Bismarck, Molke, Roon, von französischen Staatsmännern, Thiers, Favre, Gambetta und anderen stammen, war der vor einiger Zeit gestorbene Bankier Meyer-Cohn in Berlin, ein leidenschaftlicher Autographensammler. Bei ihm waren die Staatsgeheimnisse gut aufgehoben, und eine leghwillige Verfügung von ihm überwies den Schatz, dessen sich der Junker Jobst v. Manteuffel unbekümmert um die „unabsehbareren Konsequenzen“ begeben hatte, dem Staatsarchiv. Damit ist aber die Geschichte dieser Staatsgeheimnisse noch nicht abgeschlossen. Die freyherrlichen Manteuffel denken über solche Geheimnisse anders als die bürgerlichen Meyer-Cohn.

Ein Manteuffel will die Denkwürdigkeiten des verstorbenen Generalfeldmarschalls und Statthalters der Reichslande schreiben und zur Würze des Buches will er den Inhalt jener Briefe verwenden. Er verlangt deshalb Abschriften von ihnen und da diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, strengte er, beziehungsweise sein Vater, gegen die Erben des Bankiers Meyer-Cohn eine Schadenersatzklage in Höhe von 12000 Mark an. In der Klage wird behauptet, daß beim Verkauf der Briefe der Käufer sich mündlich zur Vergabe von Abschriften verpflichtet habe. Die Beklagten bestreiten dies und machen außerdem geltend, daß sie zur Vergabe von Abschriften nicht befugt seien, weil der Inhalt der Briefe, die inzwischen dem Staatsarchiv überwiesen worden seien, zumeist Staatsgeheimnisse betreffen. Zwei Instanzen, das Landgericht Berlin I und das Kammergericht haben die Klage abgewiesen, obwohl eine als Zeugin vernommene Frau, die bei dem Verkauf der Briefe den Vermittler gespielt, eidlich bekundete, daß das erwähnte mündliche Versprechen gegeben worden sei. Die Gerichte haben dieses Zeugnis nicht für hinreichend glaubwürdig gehalten.

Nur eigene Kraft weiß fremde Kraft zu würdigen.
Julius Große.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

Zunächst glaubte Gottfried nur an eine schwere, durch Aufschlagen auf die Steinstufen des Flures oder etwa die Granitstufen der Außentreppe verursachte Verletzung und dadurch hervorgerufene Bewußtlosigkeit. Der instinktive Trieb, dem Verwundeten Hilfe zu bringen, aus dem heraus er ihm die Kleider aufriß und Wasser aus dem Nebenzimmer herbeischaffte, wurde indessen rasch abgelöst von dem trotz aller Selbstvorwürfe nicht zu besiegenden Freubengefühl, das die genaue Untersuchung in ihm erweckte: Er ist tot. Kalt und starr und tot. Endlich! Endlich sind wir von ihm befreit!

Schon hatte er die Mutter wecken wollen, als ein abermaliges Schauen und Betrachten ihn von neuem mit Grauen erfüllte. Nein... die lange Wunde quer über den ganzen Schädel hin rührt nicht von einem Unfall her, diese Wunde kann nur der wichtige Hieb eines Menschen, eines Totschlägers, eines Mörders, hervorgerufen haben!

Beim ersten, in der Bestürzung doppelt ausschichtslosen Würfeln nach der Person des Täters schoß in Gottfried blühhaft die angstvolle Vorstellung auf: Wie nun, wenn bei deinem offenkundigen Haß gegen deinen Stiefvater der Verdacht entsteht, du selbst möchtest die Hand zum mörderischen Schläge gegen ihn erhoben haben? Feinde hat der ewig betrunkene Schwäger und Tagedieb kaum gehabt. Und die Mutter, die weiche Frau, würde auch in der höchsten Erregung weder die feilsche Ueberwindung noch die körperliche Kraft aufbieten können, die dazu gehört, mit einem einzigen Hieb den Schädel eines Menschen zu zerschmettern. Aber du! Hast du deinem Stiefvater nicht

Weit bemerkenswerter wäre es, wenn die Gerichte sich über den Einwand der Beklagten äußerten, daß sie zur Vergabe von Abschriften nicht befugt seien, weil die Briefe Staatsgeheimnisse enthalten. Die Ansichten darüber gehen auseinander. Ein Manteuffel beispielsweise denkt darüber weniger fern als ein Meyer-Cohn. Ein Manteuffel verkauft Briefe mit Staatsgeheimnissen, ein Meyer-Cohn überweist sie dem Staatsarchiv. Merkwürdig! Schlichte Bürger vermögen nicht junkerlich zu urteilen!

Rundschau.

Sozialdemokraten demonstrieren vor dem Bismarckdenkmal.

Frankfurt, 14. Nov. Heute Nachmittag fand im Zirkus Schumann eine von der Sozialdemokratie einberufene und von etwa 8000 Personen besuchte Versammlung statt, in der die Abgg. Dr. Frank-Mannheim, Fleißner-Tresden und Dr. Liebknecht-Berlin über die jüngsten Wahlerfolge sprachen. Nach der Versammlung zog die Menge vom Bahnhofspatz nach dem Bismarck-Denkmal und von da nach dem Schillerdenkmal, an denen Reden gehalten wurden, darauf zog die Menge nach dem Polizeipräsidium, vor dem sie demonstrative Ausrufe gegen Bismarck ausbrachte. Ein zahlreiches Schutzmannsaufgebot zersprengte den Zug und nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Ueber sittliche Pflichten der Arbeitgeber.

Unter diesem Titel wurde diesen Sommer eine für Arbeitgeber, Arbeiter und Privatbeamte interessante Notiz verbreitet, wonach das preussische Kammergericht entschieden hat, daß Arbeitgeber durch Errichtung von Fürsorgekassen für ihre invalide gewordenen Arbeiter und Angestellten und deren Witwen und Waisen oder durch etwaige spätere Zuwendungen und Schenkungen an diese Klassen einer sittlichen Pflicht entsprechen, und deshalb von der Reichserbschafts- und Schenkungssteuer befreit sind. Es wird weitere Kreise interessieren, daß gegen dieses Urteil Revision beim Reichsgericht eingelegt worden ist, und dieses wird nun zu entscheiden haben ob es auf seinem, dem Kammergericht entgegengesetzten Standpunkt beharren oder sich ebenfalls dem sozialen Gedanken anschließen will. Arbeitgeber müßten es als Strafe empfinden, den zwanzigsten Teil der Summe, die sie zur Sicherstellung der Zukunft ihrer Leute hergeben, als Steuer außerdem zu zahlen zu müssen! Das demnächstige Urteil des Reichsgericht ist um so bedeutungsvoller, als es nicht nur für den vorliegenden Fall, sondern präjudizierend für ganz Deutschland wirkt und schon jetzt weitere Stiftungen von der Entscheidung abhängen.

Parlamentsöffnung in der Türkei.

Am Sonntag wurde in Konstantinopel die zweite Session des türkischen Parlaments durch den Sultan feierlich eröffnet. In der Thronrede, die vom Großwesir verlesen wurde, heißt es, der teuerste Wunsch des Sultans sei die Aufrechterhaltung und Festigung des parlamentarischen Regimes, die Ausdehnung des Militärdienstes auf alle Ottomanen bilde das wichtigste historische Ereignis in der nationalen Entwicklung der Türkei. Die Vervollkommnung von Meer und Flotte sei notwendig. Die innere Lage sei dank den getroffenen Maßnahmen nicht beunruhigend. Die Thronrede hebt dann die Notwendigkeit von Reformen auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten hervor. Das Budgetgleichgewicht, das trotz aller Ersparnisse nicht erreicht worden sei, werde durch eine Zollserhöhung und durch die geplanten Monopole, sowie durch eine Verbesserung der Steuerveranlagung gesichert werden. Ueber die äußere Politik sagt die Thronrede: Unsere Beziehungen zu den Mächten sind freundschaftliche. Wir stellen mit Vergnügen fest, daß die Bemühungen der Mächte auf die Erhaltung

hundertmal den Tod gewünscht? Hättest du ihn nicht vor kaum einer Stunde noch, als du ihn durch den Saal der „Krone“ zerrst, am liebsten in deinen Händen erwürgt? Und wenn er, als du ihn durch die Tür riefest, draußen auf den spitzen Plastersteinen einen unglücklichen Sturz geatzt, sich das Genick gebrochen oder den Kopf eingeschlagen hätte, ständest du dann nicht wirklich jetzt als sein Totschläger da?

Schau sah Gottfried Reinhardt an sich hernieder und gewahrte dabei, daß ihm beim Tragen des Toten der weiße Kürassierwaffenrock von oben bis unten mit Blut besonnen war. Wie instinktiv suchte sein Blick den Spiegel. Siehst du in deiner besudelten Kleidung, mit deinen unruhig glühenden Augen und den roten Flecken im blassen Gesicht nicht aus wie ein Mörder?

Aber zum Teufel, du bist es doch nicht! Jemand anderer war es doch, der Strohschein erschlug; und wenn dieser andere sich auch gewiß vor der Selbstgestellung hätte wird — vielleicht ist irgendeine Spur von ihm zu finden!

Die Lampe in der zitternden Hand, trat Gottfried wieder auf den Flur hinaus und fand da neben einer großen Blutlache zunächst einen schweren, eichenen Spazierstock, ein im Hause verbliebenes Erbstück seines verstorbenen Vaters. Gleich an seinem ersten Urlaubstage war ihm aufgefallen, daß der Stock im Flur des Hauses am Riegel gehangen; und er hatte sich vorgenommen, ihn von der Mutter als Geschenk zu erbitten, weil er das ihm wertvolle Andenken nicht in den Fingern des Architekten wissen wollte.

Der Befund des Stockes ergab unzweifelhaft, daß der tödliche Schlag mit ihm ausgeführt sein mußte. Aber dafür, wer den Stock vom Riegel genommen und ihn auf Strohschein hatte niederlassen lassen, konnte Gottfried Reinhardt trotz allen Suchens und Suchens kein noch so geringes Anzeichen entdecken. Denn die elektrische Taschenlampe, die er noch auf den Steinstufen fand, gehörte — wie er genau wußte — dem Ermordeten, der sie beim nächsten Heinschwanken aus der Krone gewohnheitsmäßig als Ersatz für die fehlende Rodenauer Stra-

des allgemeinen Friedens gerichtet sind. Dieses edle Ziel findet von uns einen aufrichtigen und eifrigen Förderer. — Nach der Thronrede begab sich der Sultan unter dem Jubel der Bevölkerung in sein Palais zurück. Hierauf wurde Ahmed Riga mit 64 gegen 16 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt.

Luftschiffahrt

Gotha, 14. Nov. Das Luftschiff „B. 3“, das heute morgen unter Führung von Oberleutnant Stelling in Leichlingen bei Köln aufgestiegen war, ist heute abend nach einer Fahrt von etwa 270 Kilometer im Luftschiffhafen in Gotha glatt gelandet.

Bremen, 14. Nov. Der Aviatiker Hans Grabe führte heute Nachmittag auf dem Bremer Rennplatz 2 weitere Flüge aus. Bei dem 1. Flug erreichte er eine Höhe von 80—100 Meter und stellte einen neuen Dauerrekord für sich von 54 Minuten Dauer auf. Der letzte Flug dauerte 6 Minuten und mußte wegen der einbrechenden Dunkelheit abgebrochen werden.

Aus Württemberg.

Geschäftsrichten.

Der Lazarettunterinspektor Borth wurde zum Lazarettinspektor, der Unterveterinär der Reserve (Biberach) Seiberlich zum Oberveterinär, der Oberveterinär im 2. Feldartillerieregiment Dr. Prinzregent Luitpold von Bayern, Wagner, zum Stabsveterinär in diesem Regiment und die Probiantamts-Unterinspektoren in Stuttgart bezw. Ulm und Ludwigsburg, Rebmann, Brandes, Hanert, werden zu Probiantamtsinspektoren ernannt. Der Lazarettinspektor Borth wurde dem Garnisonlazarett Ludwigsburg zugeteilt. — Der Gerichtsassessor Kautter, Hilfsarbeiter der Staatsanwaltschaft Stuttgart, wurde zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht Stuttgart-Stadt ernannt, der Gerichtsnotar Lenze von Wiblingen seinem Ansuchen gemäß an das Bezirksnotariat Bopfingen versetzt. Die nachstehenden Amtsgerichtsekretäre wurden zu Bezirksnotaren ernannt: Luther von Reutlingen in Welzheim, Albert Koller von Waiblingen in Neuenstadt und Kupp von Ludwigsburg in Widdach. Ihren Ansuchen gemäß wurden versetzt die Amtsgerichtsekretäre Müller in Oberndorf an das Amtsgericht Wiblingen, Leypold von Lutzingen auf eine Landgerichtsekretärstelle in Hall, Meyer von Badnang an das Amtsgericht Stuttgart-Stadt. Zu Amtsgerichtsekretären wurden ernannt: der stellvertretende Amtsgerichtsschreiber Scheufele von Waiblingen in Bradenheim, der Hilfsgerichtsschreiber Kähler von Ulm in Tettnang und der stellvertretende Amtsgerichtsschreiber Eugen Mayer von Stuttgart in Badnang; der Hilfsgerichtsschreiber Sommer in Stuttgart wurde zum Landgerichtsekretär in Hall ernannt. — Dem Oberrealschulelehrer Bahlinger an der Oberrealschule in Reutlingen wurde eine Oberrealschulelehrerstelle in der Oberrealschule in Gansstätt übertragen. Am 12. November ist von der evangelischen Oberlehrerbehörde eine Volksschule in Rohenbors, dem Schullehrer Sapper in Langenau und dem Unterlehrer Louis Schrage in Rohenbors, in Erbenrechtsweiler, Bezirks Reulden, dem Schulamtsbeauftragten Otto Kurz in Hermuthausen, Bezirks Künzelsau, übertragen worden.

Aus der Finanzkommission.

Bei Fortsetzung der Beratung der Beamtengejetnovelle beantragte der Berichterstatter Liesching zu Art. 2a die Erlangung der lebenslänglichen Anstellung der über angestellten Beamten schon nach siebenjähriger statt wie im Entwurf nach zehnjähriger Dienstzeit nach der etatsmäßigen Anstellung eintreten zu lassen und zwar in der Form des automatischen Vorrückens statt der behördlichen Einweisung nach Prüfung der Würdigkeit und zureichenden Dienstprüfung wie im Entwurf vorgesehen. Er beantragte folgende Fassung des Absatzes 1: Die auf vierteljährliche Kündigung angestellten Beamten gelten, nachdem sie seit ihrer ersten Anstellung im Sinne des Art. 1 eine Dienstzeit von sieben Jahren zurückgelegt haben, als auf Lebenszeit angestellt. Ferner beantragte er Zustimmung zu Abs. 2, wonach bei Anstellung vor dem 23. Lebensjahr die Dienstzeit erst von da zu berechnen ist und andererseits bei Vollendung des 40. Lebensjahres vor Zurücklegung der zehn bzw. nach Antrag des Referenten der siebenjährigen Dienstzeit auf fünf Jahre die Wartzeit gekürzt werden kann. Endlich beantragte er, den Abs. 3 dahin zu fassen: Beamte, welche nicht in der Anlage des Gesetzes verzeichnet sind, können aus besonderen in ihrer Person liegenden Gründen mit Genehmigung des Königs sofort oder vor vollständiger Ablauf der vorgeschriebenen Wartzeit auf Lebenszeit angestellt werden. Der Finanzminister wandte sich wiederholt unter Hinweis auf die beamtenrechtlichen Verhältnisse in anderen Staaten gegen den Vorschlag der automatischen Vor-

benbeleuchtung benutzte — was ihm den Spottnamen „Mühnwurm“ eingetragen hatte —, und die wenigen abgebrannten Streichhölzer, die verstreut am Boden herumlagen, hatten zwar dem Täter sehr wahrscheinlich dazu gedient, seinem Opfer ins Gesicht zu leuchten und festzustellen, ob er seinen Weist auch recht und richtig aufgegeben, aber irgendeinen noch so geringen Anhalt für die Person des Totschlägers oder Mörders hätten sie auch dem gewiegtesten Kriminalisten kaum zu bieten vermocht.

In dem fieberhaft arbeitenden Hirn des Zwanzigjährigen steigerte sich die Vorstellung, daß der Verdacht sich auf ihn lenken könnte, zu der qualvollen Gewißheit: er muß sich auf dich lenken! Erinnerungen an spannende Gerichtsverhandlungen, an denen die Zeitungen ja noch zu seiner Zeit Stoffmangel gehabt, an aufregende Kriminalfälle, in denen Leute zum Tode verurteilt, ja auch zum Schafott geschleift worden waren, deren Unschuld sich naher klar und überzeugend herausgestellt, schossen ihm im wirren Taumel durch den Kopf. Den Gedanken: nur alles vermeiden, was den Verdacht gegen dich verschärfen könnte! zur Nichtstun seines Handelns machend, entschloß er sich, das Zimmer des Toten nicht mehr zu betreten, legte Stock und Taschenlampe wieder an ihren Platz und ging darauf zuerst an den Brunnen, sich oberflächlich zu reinigen, dann in sein Stübchen hinaus, um beim Licht einer Kerze mit Seife und Waschlappen die Blutflecken von seiner Uniform in aller Gründlichkeit zu entfernen — wozu er dann noch dreimal lautlos wie eine Kage die Treppe hinunter auf den Hof schleichen mußte, sich frisches Wasser zu holen.

Nachdem er wohl eine Stunde lang in steigender Erregung gearbeitet, so daß ihm der Schweiß in diesen Tropfen von der Stirne lief, klopfte die Mutter an seine verschlossene Tür und fragte, ob er schon da sei, und weshalb die Schwester nicht mit nach Hause gekommen wäre. Mit heiserer Stimme antwortete er, daß Elisabeth bei Plathes, die dicht neben der Krone wohnten, übernachten würde — worauf die Mutter mit einem zärtlichen „Gute Nacht, mein lieber Junge“ wieder davonging. (Fortsetzung folgt.)

rüdung, die auch nicht im Interesse der Beamten selbst liegen und sehr häufig zu viel strengere Handhabung des Disziplinarrechts und der Kündigung, die bei uns überaus selten sei, führen würde. Die Kürzung der Beatefrist würde er weniger schwer nehmen, halte sie aber doch für bedenklich. In Baden sei der disziplinarische Schutz der Beamten nicht so groß wie in Württemberg. Die Mehrheit der Kommission sprach sich für die Anträge des Referenten aus, auch auf die Gefahr hin, das zweifelhafte, nicht vollwertige Beamte rascher oder leichter als bisher vom Dienst kommen können. Es könnte sich nur fragen, ob nicht statt des 23. das 25. Lebensjahr gesetzt werden solle, zumal die akademischen Beamten nie vor dem 32. oder 33. Jahr zur Anstellung gelangen. Beschling stellte einen entsprechenden Antrag. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Beschling einstimmig angenommen; ferner wurde angenommen der Antrag zu Art. 2, Satz 2, Lebensjahr 25, zu setzen und endlich die abgeänderte Fassung des Art. 3 nach dem Antrag Beschling.

Die Wahl in Herrenberg.

Der Bauernbündler Schmid gewählt.
Herrenberg, 13. Nov. Bei der heutigen Landtagswahl in diesem Oberamt für den verstorbenen Abgeordneten Guoth (D.F.) wurden von 5290 Wahlberechtigten 4083 gültige Stimmen gleich 77 Prozent abgegeben. Davon erhielten Schultheiß Gärtner von Württemberg (Deutsche Partei) 1669 Stimmen, Schultheiß Schmid von Tailsingen (D. d. L.) 2063 Stimmen und Bädermeister Bögel in Stuttgart (Sozialdemokrat) 451 Stimm. Bei der letzten Landtagswahl im Jahre 1906 sind von 5276 Wahlberechtigten 3223 Stimmen abgegeben worden. Damals entfielen auf Guoth, der die Unterhütung des Bauernbundes befaß, 2754 Stimmen, auf die beiden Kandidaten Bädermeister Bögel 324 und Landgerichtsdirektor Gröber 108 Stimmen. Instruktor für die Beurteilung der Verschiebungen in den Parteistärkeverhältnissen ist die Proporzwahl von 1907. Damals waren zugefallen: Dem Bauernbund 2437 Stimmen, der Volkspartei 791 Stimmen, dem Zentrum 317 Stimmen, der Sozialdemokratie 266 Stimmen und der Deutschen Partei 188 Stimmen. Vergleicht man hiermit die heutigen Wahlergebnisse, so ergibt sich für die Deutsche Partei, deren Kandidat Schultheiß Gärtner auch als Mitglied des Bundes der Landwirte in den sehr scharfen Wahlkampf trat und von der Volkspartei unterstützt wurde, unter Einrechnung der für sie seiner Zeit abgegebenen 791 Stimmen ein Zuwachs von 590 Stimmen, für den Bund der Landwirte eine Abnahme von 374 Stimmen und für die Sozialdemokratie eine Zunahme von 185 Stimmen. Das Zentrum stimmte für den Bauernbund.

Eine Aufklärung.

Die „Deutsche Reichspost“ gibt sich alle erdenkliche Mühe — allerdings vergeblich — die Haltung ihrer Freunde im Reichstage bei der Reichsfinanzreform zu beschönigen. So behauptet sie nun freischwebend, daß bei Wiedabhebungen bei Darlehensklassen usw. keine Quittungssteuer zu entrichten sei. Mit Verlaub, das ist falsch: Sobald eine Darlehensklasse nach ihren Beschäftsbestimmungen für Rechnung dritter an jemand Zahlung leistet, muß jedes Mitglied der Klasse für Barzahlung an Dritte vornehmen, schon die bloße Bestimmung, daß der Geschäftsbetrieb laut Statuten oder Bestimmungen die Berechtigung der Zahlung an fremde Personen vorsieht, genügt für die allgemeine Stempelpflicht. Nehmen wir zur Belehrung einige Beispiele: Bei einer Darlehensklasse mit den genannten Bestimmungen zahlt ein Handwerker, der für gelieferte Arbeiten Zahlung empfängt, M 1000 ein, die er erst in ca. 3—4 Wochen wieder benötigt. Dabei muß er für jeden einzelnen Fall der Wiederabhebung 10 Pfennig Steuer entrichten, die ihn allein trifft. Ja, will er das Geld nicht unnötig zu Hause liegen lassen und erhebt er nun Beträge, soweit er sie täglich gebraucht, in kleineren Summen von M 50 zu M 50 (20 mal M 50), so müßte er 20 mal à 10 Pf. — 2 M Quittungssteuer bezahlen.

Oder ein Bäcker, Metzger, Schreiner etc. steht mit einer Gewerbetank in Verbindung, die natürlich sämtlich den Geldverkehr mit Dritten pflegen, also unter das Stempelgesetz fallen, so müssen alle Mitglieder dieser Genossenschaftsinstitute diese lästige Abgabe beim Holen von Geldern leisten. Selbst wenn sie über ein effektives Guthaben daselbst verfügen und auf Kredit Geld holen, so sind sie trotzdem zur Bezahlung der Quittungssteuer verpflichtet. Darüber hilft keine Beschönigung hinweg, und wir möchten jedermann raten, sich die Auffassung der „Reichspost“ nicht zu eigen zu machen, weil man sonst der empfindlichen Strafe von M 20 für jede unterlassene Stempelung verfallt. Das Empörende ist noch, daß dagegen der reiche Millionär, wenn er M 100 000 auf einmal bei seiner Bank einzahlt, und sie wieder in einer Summe zurückempfängt, auch nur 10 Pf. Steuer hinzulegen braucht, wogegen der kleine Geschäftsmann für 20 Abhebungen à M 50, wie oben ausgeführt, M 2 Steuer zu zahlen hat. Und das nennen die Herren vom Bauernbund und dem Zentrum alsdann „gerechte Besteuerung“!

Aber alles Gekunkel hilft nichts, die Wähler spüren es am eigenen Leibe, was ihnen der schwarz-blaue Bloß für Schaden verurteilt und demgemäß werden sie bei allen künftigen Wahlen den Stimmzettel zur Hand nehmen.

Die „Besteuerung.“

Jeder Tag bringt neue Beweise dafür, daß eine der famosen sogenannten Besteuerungen, die Talonsteuer, wirklich weiter nichts als eine Besteuerung auch der armen Leute darstellt. Man weiß nicht von wem diese Steuer erhoben werden soll. Die Stadtverwaltungen sehen sich genötigt, die Talonsteuerbeträge auf die Stadtkasse zu übernehmen. Dieses größere Defizit, das dann die Stadtkasse aufweist, deckt natürlich nicht allein der Besizende, sondern auch der ärmste Mann des Volkes, der in seinem Leben noch keine Aktie oder ein Wertpapier gesehen hat, geschweige denn besitzt. So kamen in den letzten Tagen Nachrichten aus Koblenz und Dortmund, wo nach dem Vorgang anderer Städte die Steuer ebenfalls von

der Stadtkasse getragen wird. Für Dortmund beträgt die Talonsteuer für den Zeitraum der nächsten zehn Jahre 111 669 Mark! Und dieser erhebliche Betrag muß nun auch vom armen Manne mit aufgebracht werden.

In Württemberg beschäftigten sich kürzlich die bürgerlichen Kollegien Göppingens mit der Talonsteuerfrage. In dem Sitzungsbericht des „Hohenstaufen“ lesen wir hierüber:

Vors.: Bei der jüngsten Einführung der Reichsstempelsteuer haben die Gesetzgeber in der Eile vergessen, festzusetzen, wer die Steuer zu zahlen hat, und das ist doch auch wichtig. Ich habe bei verschiedenen Stadtverwaltungen, die im Schuldenwesen noch größere Erfahrung haben wie wir (Heiterkeit), angefragt, wie man es dort halte. Die Antworten zeigten, wie durchaus noch keine Klarheit besteht, daß aber die meisten Städte die Stempelsteuer aus ihrer Kasse zahlen, namentlich um die Konkurrenz der Hypothekendarlehen vorzubeugen, welche die auf ihre Obligationen fallenden Steuerbeträge auch aus der eigenen Tasche zahlen.

Schwab: Es ist Tatsache, daß die Pfandbriefe der Hypothekendarlehen den städtischen Obligationen im allgemeinen vorzuziehen werden. Wenn nun diese Banken die Steuer selbst tragen, dann ist die Stadt zweimal genötigt, die Steuer auf sich zu nehmen.

Vors.: Dann darf ich also annehmen, daß auch hier die Talonsteuer derjenige tragen soll, an den der Gesetzgeber vielleicht am wenigsten gedacht hat?

Da diese Frage vom Kollegium zustimmend beantwortet wird, wird also die Talonsteuer auf die Stadtkasse übernommen.

Hier ist gleich an einem praktischen Beispiele der ganze Unjinn der liberal-konservativen Besitzsteuer dargestellt. Das Reich hat nun einmal tatsächlich keine wirklichen Besitzsteuern bekommen. Die Reform mit einer wirklichen Steuer auf den Besitz wird noch erst kommen müssen.

Stuttgart, 13. Nov. Der österreichische Thronfolger trifft demnächst in Württemberg mit seiner Gemahlin ein und zwar wird er zunächst Rottenburg einen Besuch abstatten.

Botenheim O. Brackenheim, 13. Nov. Endlich soll es mit der Schultheißenwahl ernst werden. Das Oberamt griff ein und die bürgerlichen Kollegien setzten jetzt die Schultheißenwahl auf 15. Dezember fest. Das Gehalt des neuen Schultheißen wurde für einen geprüften Fachmann auf 2000 Mark für einen Nichtfachmann auf 1000 Mark jährlich festgesetzt.

Heidenheim, 13. Nov. Der Bierboikott ist nunmehr beendigt, nachdem sich in einer gestern abend abgehaltenen Versammlung von Bierbauern, Wirten und Arbeitern durch gegenseitige Zugeständnisse, die in Wirklichkeit einen Sieg der den Boykott Ausübenden bedeuten, eine Einigung zustande gekommen ist.

Nah und Fern.

Die Bergung des Bodenseedampfers

„Kaiser Wilhelm“ ist immer noch nicht gelungen. Aus Friedrichshafen wird vom Samstag geschrieben: Die Versuche, den in der Höhe von Erlichshausen badischen Dampfer „Kaiser Wilhelm“ freizumachen, wurden auch heute fortgesetzt. Da der Wasserstand des Sees täglich um drei bis vier Zentimeter fällt und hohes stürmisches Wetter herrscht, sind die Arbeiten mit außerordentlicher Schwierigkeit verknüpft. Der gefranzte Dampfer hat einen Tiefgang von 1,60 Meter und die Wasserlinie an der Unfallstelle beträgt einen Meter, sonach sitzt der Dampfer sechzig Zentimeter tief im Sande fest. Da nun durch den stürmischen See fortwährend neue Sandmassen angehäuft werden, verandert das Schiff immer mehr. Die Bergungsarbeiten sind deshalb außerordentlich schwierig und anstrengend und wurden bis heute nachmittags vier Uhr fortgesetzt, jedoch ohne jeden Erfolg. Da der Dampfer dem herrschenden Südweststurm seine ganze Breitseite bietet, hat er sich etwas auf die Seite geneigt, so daß ein Rad völlig über dem Wasser schwebt. Der zur Hilfe anwesende badische Dampfer „Greif“ fuhr gestern abend fünf Uhr nach Konstanz zurück. Heute früh fuhr er wieder zur Unfallstelle hinaus, um im Verein mit dem württembergischen Dampfer „Königin Charlotte“ die Bergungsversuche fortzusetzen, außerdem leisteten die beiden zepellischen Motorboote „Württemberg“ und „Weller“, welche gestern abend die Steuerung brach, Beihilfe, indem sie die Tause von dem gestrandeten Schiff nach den zur Hilfeleistung bereitstehenden Dampfern bringen. Bis heute mittags zwölf Uhr war kein Erfolg zu verzeichnen. Der Dampfer „Königin Charlotte“ kehrte in den Hafen zurück, während der Dampfer „Greif“ an der Unfallstelle verblieb. Heute nachmittags flaute der Wind etwas ab. Gegen ein Uhr gelang es dem „Greif“, das gestrandete Schiff etwa vierzig Meter herauszuziehen. Auf die Postsignale eilte der Dampfer „Königin Charlotte“ wieder herbei, als er jedoch an der Unfallstelle anlangte, war die Hilfe zu spät. Im letzten Moment war das Tau gerissen und das Schiff wieder in die alte Tiefe hineingetrieben worden. Heute nachmittags halb 4 Uhr kehrte „Greif“ wieder nach Konstanz zurück, um noch zwei Dampfer zur Hilfeleistung herbeizubolen. Bei dem wieder stärker werdenden Sturm dürfte aber kaum zu hoffen sein, daß das Schiff noch heute frei gemacht werden kann.

Unter den Rädern.

Aus Biberach wird vom 13. gemeldet: Bahnhofswirt Locher von Warthausen wollte gestern abend mit dem um 7.25 Uhr in Ulm abgehenden Zug nach Hause fahren. Während der Fahrt schlief er ein, überfuhr die Station Warthausen und versuchte nun in der dunklen, stürmischen Nacht zwischen Warthausen und Biberach aus dem Zug zu springen. Hierbei kam er zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Auf dem dicht daneben liegenden Gleis fährt der letzte Zug der Kleinbahn von Biberach nach Ochsenhausen. Dieser erfasste den inzwischen wieder zum Bewußtsein gekommenen, aber bewegungsunfähigen Mann, schleifte ihn eine große Strecke und verfrachtete ihn schwer. Ein Wein ist ihm abgefahren, das andere schwer verletzt, auch am Kopfe erlitt er schwere Verletzungen. Er mußte ungefähr sechs Stunden in seinem schrecklichen Zustande in der kalten Nacht auf dem Gleis liegen bleiben, bis er entdeckt wurde. Der Verunglückte ist etwa 40 Jahre alt und Familienvater. Er ist im Spital gestorben.

Verbrechen gegen das leimende Leben.

Aus Barmen wird geschrieben: Umfangreiche Verhaftungen wegen Verbrechen gegen das leimende Leben wurden Mittwochs abend in Elberfeld vorgenommen. In den meisten Fällen handelt es sich um Frauen und Mädchen aus den sogenannten besseren Ständen. Unter den Festgenommenen befinden sich auch zwei Hebammen aus Berlin und Leipzig, welche des öfteren hierher kamen, um ihre „Praxis“ auszuüben. Die Affäre erregt großes Aufsehen und soll noch weitere Rechte ziehen.

400 Bergleute umgekommen!

Auf dem deutsch-amerikanischen Kabel wird aus Cherry in Illinois gemeldet: In dem Bergwerk der St. Paul Coal Company fand eine Explosion statt. Nach der Erklärung eines Bergwerksbeamten sollen 400 Bergleute dabei umgekommen sein. Das Bergwerk geriet sofort in

Brand. Ein Rettungsversuch wurde aufgegeben, um das Feuer zu ersticken. — Nach weiteren Meldungen erfolgte die Explosion infolge eines Feuers, welches in einem Heubüchel entzündet. Die Bergleute glauben, daß 400 Mann der Explosion zum Opfer gefallen sind. 5 Stunden nach der Explosion wurden 12 Leichen geborgen. Die Direktion des Bergwerks erklärte, es sei fast unmöglich, daß die Verhafteten noch am Leben seien. Da es unmöglich war, das Bergwerk unter Wasser zu setzen, entschloß man sich, den Eingang zu dem Schacht zu schließen in der Hoffnung, die Flammen zu ersticken, welche bis zur Oberfläche herausströmten. Die meisten Bergleute sind Deutsche und Italiener.

Zusammenstoß zweier Dampfer.

Aus Singapur wird vom 14. gemeldet: Heute früh stieß der ausfahrende englische Dampfer Onda mit dem nach Singapur bestimmten Postdampfer Lafegne zusammen. Der Dampfer Lafegne sank innerhalb zwei Minuten. Der Dampfer Onda rettete 61 Personen und kehrte mit diesen nach Singapur zurück. Ertrunken sind sieben europäische Passagiere, die Kapitäne des Postdampfers, fünf Offiziere sowie 88 Eingeborene, teilweise Passagiere, teilweise zur Mannschaft gehörig. Viele Menschen wurden im Wasser von Haien angegriffen.

Meine Nachrichten.

Die in den Sechziger Jahren lebende Katharina Scheule, Bauers Witwe in Grohingerheim O. B. Besigheim ging Samstag früh von Hause fort und wurde nach langem Suchen nachmittags im Neckar bei der Klein-Jungersheimer Mühle als Leiche gefunden. Die Frau war schon längere Zeit schwermütig und hat jedenfalls in geistesgestörtem Zustande den Tod gesucht.

Leinhardtshof Schöffel von Altenstadt (Weidlingen) schoß auf der Jagd bei Söthen einen Aibis. Die Jäger erbliden in dem Vorkommen dieses Vogels in unserer Gegend, der sonst nur in nördlichen Gegenden zu Hause ist, das Herannahen eines strengen Winters.

Am Samstag früh ist Pfarrer Schmann in Duffingen tot in der Kirche gefunden worden.

Als der Rechtsanwalt Todd in London vom Bureau nach Hause kam, fand er seine vier Kinder tot mit durchschnittenem Halse. Seine Frau, die die Tat in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen hatte, lag neben den Kindern; sie hatte Gift genommen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Gerichtssaal

Bredon, 13. Nov. Das Schwurgericht in Paderborn verurteilte den Ruischer Bettler zum Tode. Er hatte sein zweijähriges Kind mit vergifteter Chokolade getötet.

Frau Steinhil freigesprochen.

Paris, 13. Nov. Nach Auslosung eines Straf-Geschworenen begann heute nachmittags die Verhandlung. Die Köchin Mariette Wolff verlangt vom Gerichtshof für die gegen sie seitens des Staatsanwalts in seiner gestrigen Rede erhobenen Verdächtigungen Genugtuung. Demselben Verlangen wird vom Gerichtshof nicht stattgegeben mit dem Hinweis darauf, daß der Name der Köchin nicht genannt sei. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß von ihrer Seite keine zivilrechtliche Klage eingereicht sei. Darnach erhält der Verteidiger das Wort. Er sucht seine Klientin von den gegen sie erhobenen Beschuldigungen reinzuwaschen. Der Verteidiger kommt auf ihre Jugend zu sprechen und hebt ihre Liebe und Anhänglichkeit an die Eltern hervor. Bei ihrer Heirat erwartete sie einen energischen Mann und fand einen schwächlichen. Er betonte ferner die Liebe der Angeklagten zu ihrer Tochter und lobt namentlich den früheren Verlobten des Fräulein Steinhil für dessen Auslagen. Alles was der Staatsanwalt gestern in schwarzen Farben geschildert hatte, malt der Verteidiger in rosigen Farben. Für ihn ist sie die tugendhafteste Frau, die liebevollste Gattin und Mutter, sie ist gütig gegen ihr Dienstpersional, wohlthätig für die Armen usw., und eine solche Frau wolle man eines so schrecklichen Verbrechens beschuldigen und wolle ihren Kopf fordern!

Das Urteil wurde nachts 1 Uhr verkündet; es lautete auf Freispruch.

Die Beratung der Geschworenen dauerte 2 1/2 Stunden. Die Erregung des Publikums während dieser Zeit war sehr groß. Der Freispruch wurde mit ungeheurer Beifall aufgenommen. Man rief allgemein: „Bravo!“ Diese Rufe erneuerten sich, als Frau Steinhil in den Saal geführt wurde. Als sie den Freispruch hörte, sank sie ohnmächtig zusammen. Nachdem sie sich erholt hatte, verließ sie kurz nach 2 Uhr früh den Justizpalast.

Kunst und Wissenschaft.

München, 14. Nov. Die Romanschriftstellerin Gräfin Agnes v. Kinckstroem ist hier gestorben.

Handel und Volkswirtschaft.

Zum Verkauf des Neuen Tagblatts an die Württembergische Zeitung. Die Deutsche Verlags-Anstalt versendet an ihre Aktionäre zu dem am 22. November stattfindenden Generalversammlung folgende Mitteilung: An unsere Generalversammlung! Durch nachträgliches Ausschreiben ist auf die Tagesordnung der heutigen Generalversammlung als Punkt 5 gesetzt worden: „Benollmächtigung des Aufsichtsrates und Vorstandes zur Einlegung unserer Aktien der Neuen Tagblatt A.-G. in eine zusammen mit der Württembergischen Zeitung S. m. b. H. zu begründende neue Gesellschaft.“ Dazu wird bemerkt: Obgleich wir in unserem Geschäftsbericht mit voller Ueberzeugung andeuten konnten, daß die Aussichten für die Zukunft des Neuen Tagblatts keine ungünstigen sind, hat die Verwaltung unserer Gesellschaft, Aufsichtsrat und Vorstand, doch für richtig gehalten, einer an sie herangetretenen Anregung Folge zu leisten, um zur Beendigung eines allzu großen Opfer stehenden Konkurrenzkampfes mit der Württembergischen Zeitung die beiderseitigen Interessen zu verschmelzen. Wir wären zwar nach unserem Statut nicht verpflichtet, zu diesem Geschäft die Entscheidung der Generalversammlung anzunehmen, haben aber dies bei der großen Wichtigkeit der Sache deshalb für angezeigt gehalten, weil die ordentliche Generalversammlung ohnedem bereits einberufen war; ein Präjudiz möchten wir indessen damit für spätere Fälle nicht schaffen, bei denen vielleicht reicheres Zugreifen nötig werden könnte. Wir können nun der Generalversammlung mitteilen, daß ein Vertrag beziehungsweise mehrere ineinandergreifende Verträge grundsätzlich vereinbart sind, wonach das Neue Tagblatt und die Württembergische Zeitung beziehungsweise die betreffenden Aktien und Geschäftsanteile bei Wahrung der Selbständigkeit der beiden Unternehmungen in eine dritte Gesellschaft eingeleitet werden sollen. An dieser neuen Gesellschaft wäre die Deutsche Verlags-Anstalt nicht nur zur Hälfte beteiligt, sondern es würden ihr in bar und in anderen großenteils flüssigen Werten so große Beträge zugeführt werden, daß der seitherige Buchwert der Aktien von 2 000 000 Mark ausgeglichen würde, selbst wenn wir unsere Beteiligung bei der neuen Gesellschaft nicht voll zum Nennwert einstellen. Es versteht sich von selbst, daß ein derartiges Geschäft, bei dem es sich um Reorganisation zweier bestehender Gesellschaften und die Gründung einer neuen Gesellschaft handelt, genauerer Ausarbeitung unter Berücksichtigung vieler Einzelheiten bedarf. Es ist deshalb nicht möglich, Ihnen heute schon Näheres zu berichten oder gar einen Vertrag vorzulegen, zu dem man nur ja oder nein zu sagen brauchte. Wir beschränken uns deshalb auf den Antrag, dem Aufsichtsrat und Vorstand Vollmacht zu erteilen, wie aus Punkt 5 der Tagesordnung hervorgeht. Im Hinblick auf die bevorstehende Transaktion ziehen wir den Antrag zurück, an den Tagblatt-Aktien 200 000 Mark aus dem Reingewinn abzuschreiben; wir beantragen stattdessen, diesen Betrag auf die Papierfabrik Salach abzuschreiben.

Gabelsberger Stenographie

Der in Aussicht genommene Anfängerkurs, an welchem sich jedermann beteiligen kann, beginnt am **Sonntag, den 21. d. Mts., vormittags 11 Uhr, in der Realschule.**
 Weitere Anmeldungen nimmt Herr **Dr. Pfeffer** gerne entgegen.

Der Unterrichtsleiter: **A. Knecht.**

Fritz Gorgus
Uhrmachermeister



Pforzheim,
nur Leopoldstr. 3a.

empfehlen

Regulateure, ca. 50 cm. lang, von 10 Mk. an
 Moderne Zimmer-Uhren von 15 Mk. an
 Silberne Remontoir-Uhren für Herren und Damen von 10 Mk. an
 Metall-Remontoir-Uhren von 3.50 Mk. an
 Doublet-Ketten für Herren und Damen,
 Brillen und Zwicker in großer Auswahl.

Wanzen,
Schwaben, — Rissen, — Ratten, — Mäuse vertilgt unter dauernder Garantie, die Erste Bad. Versicherung gegen Ungeziefer.

Anton Springer, E. F.,
Inh.: Gebr. Helfer, Pforzheim, Deftl. R.-Fr. Str. 49. Telefon 1923.



Siner werthen Einwohner schost mache die ergebene Mitteilung, das ich nunmehr sämtliche Artikel zur

Brandmalerei u. Kerbschnitt

angelegt habe, und lade zur Besichtigung meiner Ausstellung höflichst ein. Großen illustriert Katalog stelle Interessenten gerne kostenlos :: zur Verfügung. ::

Brenn-Apparate werden event. and. verliehen!

Drogerie Grundner.



Jacken :: Soppen

:: für Knaben u. Herren ::
 in verschiedenen Fassons;
 von Mk. 3.20 bis Mk. 17.00 — neu eingetroffen!

Ebenso empfehle mein großes Lager

Wettermäntel (Pelerinen), Sports-Anzüge
 für jedes Alter staunend billig.

Ph. Bosch, :: Hauptstraße :: Wildbad.

Zwangs-Versteigerung.

Morgen Dienstag, den 17. ds., Nachmittags 2 Uhr, werden im Wege der Zwangsvollstreckung
23 St. Bretter, 4 St. Dielen, 4 St. Gartholz, 1 Partie Erden, Bretter und Dielen, 12 St. Kirschbaum-Dielen, 1 Partie Erden-Dielen
 öffentlich, gegen Barzahlung versteigert. Zusammenkunft beim grünen Hof
 Wildbad, 16. Nov. 1909.
 Gerichtsvollzieher: **Bott.**

Der Betreffende welcher am Sonntag, den 14. d. Mts., in der Rennbachstraße die von mir verlorenen **12 Mk. 30 Pf.** gefunden und bis heute nicht abgeliefert hat, wird aufgefordert, das Geld unverzüglich zurückzugeben, andernfalls ich dasselbe durch den Landjäger abholen lasse.

Frau Hebamme Klaus.

Fettes Ruhlfleisch
 das Pfund zu 60 Pf. ist von Mittwoch vormittag zu haben bei **Jakob Klaus,** Säbnerstelle.

Haben Sie die Absicht, d. allerneuest., sich. bequemsten u. billigsten Hygien. Artikel der Gegenwart, D.R.P., zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an **J. Ritterer, Gemüshofen, (Schweiz). — Eine einmalige Ausgabe u. Sie haben Ruhe für immer!**

5500
 not. vegl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten beweisen, das

Kaisers Brust-Karamellen
 mit den drei Tannen.

Husten
 Heiserkeit, Verschleimung, Katarch, Krampf- und Keuchhusten am besten beseitigen. — Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaisers Brust-Extrakt 90 Pf. Flasche
 Welt. feinschmeckend. Pflanzl. Extrakt. Dasselbe öffnet die Lungen, weicht die Kehle zu haben bei:
Dr. C. Metzger, Hgl. Hofapoth., Hans Grundner vorm. Anton Selmer, Wildbad.

Eine Serie **Jackenkostüme**
 modern, dille Fassons, werden zum Durchschnittspreis von **Mk. 18.50** abgegeben. **Jackenschmängel** und **Jacketts** sehr billig.

E. Weinbrenner,
 König-Karl-Str. 173.

Knape und Würk's Euyptus-Bonbonskal
 Bestes Hustenmittel der Welt. Schutzmarke Zwillinge.
 Paket 30 Pfg.
 Alleinverkauf: In der Hofapothete.



Wie ein geölter Blitz

geht das Wischen des Schuhzeugs mit **Rigrin.** Leichtes Ueberfahren mit einem Lappen genügt zur Erzielung des prächtigsten Glanzes.

Fabrikant: **Carl Guntner, Göppingen.**

Um mein Lager zu räumen werden

Acetylen-Laternen
 mit Selbstzänder,
Fusspumpen, Mäntel und Schlüchke, Reparaturkästen
 Carbid

ausnahmsweise billig abgegeben.

Heinrich Bott.

Raumann's Nähmaschinen
 Jährliche Produktion 100 000 Stück
 sind in einer Anzahl von über 2 Millionen über die ganze Erde verbreitet, ein Resultat, das keine deutsche Fabrik aufzuweisen hat.

Der Welttrauf, den die **Raumann'schen Maschinen** genießen, bietet jedem Käufer sichere Garantie für ihre hervorragende Güte und Gediegenheit.

Zur Kunststickerei sind **Raumann's Nähmaschinen** besonders geeignet.

Alleinverkauf der „Raumann-Maschine“ mit Kugellager-Gestell, und patentierter Fußbank nur bei **G. Grübel, Stuttgart**
 Nähmaschinenlager aller Systeme. — Gegründet 1878.
 Vertreter für Wildbad:
H. Rieinger, Messerschmied.
 :: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Für die **Winter-Saison ::**
 empfehle mein großes Lager in **Velz-Waren**
 aller Art, vom einfachst. bis feinst. Hüte, Mützen, Gamaschen für Herren u. Knaben

Karl Kometsch Kürschner.
 Ankauf von Marder-, Iltis-, Fuchs- und Hasensellen zu höchsten Preisen.
 Eigene Kürschner-Werkstätte.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung



reinemollester, halbwollener, baumwollener **Frisot-Unter-Heiber, Soden, Strümpfe, Prothier- u. Besoldhücher** Stoffe, Knoschen in Blauen von den einfachsten bis feinsten Moden, Hemel, sowie Seinen, Strohk und Seide, Schürzen aller Art.

Verfälscht nicht. Lässt wenig ein. Weicht porös und elastisch.

Alleiniq Fabrikanten **WIBENGER SÖHNE** Stuttgart.
 Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

Drucksachen aller Art
 stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Unterröcke
 aus Tuch, Halbtuch, Flanel, Moire etc., mit reicher Treffen- und Soutage-Garnitur, alle Farben, von **Mk. 1.95** ab.

E. Weinbrenner,
 König-Karl-Str. 173.

Färberei u. chemische Waschanstalt **Ed. Prütz.**
 Gegr. 1846.

Annahmestelle bei **Frau Elisabeth Echinger, Hauptstrasse 79.**

ca. 600 Angestellte